

Buchbesprechungen

Manfred K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie: Konzepte – Methoden – Theorien*. Narr Francke Attempto Verlag, Tübingen 2024 (5. Auflage). 625 Seiten, 80 Abbildungen, ISBN 3-8252-5986-0.

Das Lehrbuch »Prähistorische Archäologie: Konzepte – Methoden – Theorien« ist seit seiner ersten Auflage im Jahr 2001 nicht aus dem deutschen Ausbildungsbetrieb an ur- und frühgeschichtlichen Lehrstühlen wegzudenken. Seit nunmehr 24 Jahren stellt dieses Buch eines der wichtigsten Einführungswerke dar, um Studierenden die Grundsätze der Prähistorischen Archäologie näher zu bringen. Dabei bietet das Buch eine für den deutschsprachigen Raum einzigartig ausführliche Zusammenstellung ausgewählter Grundlagen des Studiums und des Faches der Prähistorischen Archäologie. Auf dieser Basis wird die Lektüre des Werkes Manfred K. H. Eggerts nach wie vor insbesondere Studierenden im ersten Fachsemester ans Herz gelegt.

Dass die fünfte Auflage eine markante Überarbeitung erfahren hat, lässt sich bereits am veränderten Untertitel erkennen. Statt »Konzepte und Methoden« lautet dieser nun »Konzepte – Methoden – Theorien«, und diese Änderung spiegelt sich auch im angepassten Inhalt des Buches. Unverändert gut sind die Qualität und Verständlichkeit der Abbildungen, die häufig schematisch bestimmte methodische und konzeptionelle Aspekte verdeutlichen. Auch die Qualität und der Umfang der Fußnoten ist hervorzuheben; hier sind in nicht ausufernder Manier wichtige weiterführende inhaltliche Aspekte, aber auch Literaturhinweise zu finden. Der Umfang des Werkes mit 625 Seiten ist groß, insbesondere für ein Einführungswerk. Dies mag auf Studienanfänger*innen abschreckend wirken, jedoch ist das Buch klar und übersichtlich untergliedert und in den meisten Teilen die Gewichtung der einzelnen Kapitel und Unterkapitel ausgewogen. Zudem lässt sich der größere Umfang auch auf einen veränderten Satz zurückführen. Von beidem profitiert die Neuauflage. Dass die Fußnoten nun am Seitenende und nicht links bzw. rechts des Fließtextes zu finden sind, trägt zur Übersichtlichkeit bei. Auch die farblichen Akzente

in Kapitelüberschriften und Abbildungsunterschriften fügen sich zu einem runden Gesamtbild.

Der inhaltliche Aufbau des Buches ist dabei stringent und sinnvoll, sodass er in Teilen als Vorbild für Einführungsveranstaltungen dienen kann. So folgt auf eine kurze Einleitung (Kapitel 1) die Positionsbestimmung des Faches selbst (Kapitel 2). Hier wird primär der historisch-kulturwissenschaftliche Charakter und Ursprung des Faches hervorgehoben. Wenn dies in Deutschland auch nach wie vor weitgehend dem Status quo entspricht, so ist diese Positionsbestimmung dennoch sehr eng gefasst. Die Prähistorische Archäologie ist bereits seit Jahrzehnten auch eine stark naturwissenschaftlich geprägte Wissenschaft, und dieser Umstand hat sich in den letzten Jahren durch methodische Innovationen noch verstärkt. Der naturwissenschaftliche Einfluss ist in der Fachtradition nicht mehr wegzudenken und sollte in einem Einführungswerk entsprechend berücksichtigt werden. Hervorzuheben ist hierbei, dass diese Ausrichtung nicht nur eine Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden umfasst, sondern auch die Beeinflussung von Forschungsfragen sowie den Aufbau und die Ausrichtung von Forschungsprojekten bedingt. Es geht also nicht um bloße »Hilfswissenschaften«, sondern um eine tatsächliche Prägung. Dies negiert nicht die historisch-kulturwissenschaftliche Tradition des Faches, sondern erweitert sie. Die Betonung der sozial- und kulturanthropologischen Komponente der Prähistorischen Archäologie durch Eggert ist zwar begrüßenswert, stellt jedoch nicht die einzige Säule dar, auf der das Fach heute basiert und praktiziert wird.

In Bezug auf Eggerts Besprechung der kulturanthropologischen Dimension der Prähistorischen Archäologie ist der fehlende Verweis auf die anders ausgerichtete Fachtradition in der ehemaligen DDR verwunderlich. Hier fand sich eine spezifische kulturanthropologische Ausprägung sowohl auf institutioneller als auch auf inhaltlicher Ebene. Zumindest ein Verweis auf weiterführende Literatur zu diesem Thema wäre also notwendig gewesen. Ein zweiter wesentlicher Aspekt, der leider unbesprochen blieb, ist die denkmalpflegerische Dimension der Prähistorischen Archäologie. Eine kurze Erläuterung dieses Bezugs

wäre nicht nur vor dem Hintergrund der Arbeitswirklichkeit von prähistorischen Archäolog*innen wünschenswert. Vielmehr ist eine engere Verzahnung und Einbindung dieser Disziplin schon in der universitären Ausbildung erstrebenswert und sollte entsprechend in wichtigen Einführungswerken nicht fehlen. Verwunderlich und bedauernswert ist in diesem Zusammenhang auch der Mangel an aktuellen Referenzen zu anderen Einführungswerken (bspw. KUNOW/RIND 2022). Das mitunter als problematisch empfundene Missverhältnis zwischen den Studieninhalten und den Arbeitsmarktfeldern künftiger Archäolog*innen wurde vor kurzem in einem Positionspapier der Leopoldina (ALBERT u. a. 2024) angesprochen. Unabhängig von der eigenen Position in dieser Diskussion erscheint eine kurze Erläuterung der Aspekte Denkmalpflege und Kulturerbe innerhalb einer Positionsbestimmung eines so grundlegenden Einführungswerkes doch mehr als angebracht.

Das folgende Kapitel »Stein – Bronze – Eisen: Das Dreiperiodensystem« (Kap. 3) stellt auch einen kurzen Abriss der Forschungsgeschichte des Faches dar. Es fasst nuanciert und kontextualisiert einen kleinen Teil der Fachgeschichte zusammen, wobei der Fokus natürlich insbesondere auf der deutschen Fachtradition liegt. Dabei werden die Aktualität grundlegender archäologischer Konzepte und Methoden berücksichtigt. Ebendiese Vorgehensweise zeichnet das Buch als Ganzes aus.

Es folgt ein langes Kapitel zu den Quellen (Funde und Befunde) der Prähistorischen Archäologie (Kap. 4). Zurecht nimmt dieses viel Raum ein, denn hier werden alle relevanten Quellengattungen wenigstens kurz und anhand von konkreten Beispielen vorgestellt. Hervorzuheben ist nach wie vor die Einführung in die Kategorie »Gräber«. Sie stellt eine hervorragende Orientierung und Einführung für Studierende dar. Die Schemata zur Beschreibung und Analyse der einzelnen Bestandteile regen in meiner Erfahrung zu anregenden Diskussionen mit Studierenden an und ermöglichen es ihnen, sich der Einordnung und Beschreibung archäologischer Befunde sinnvoll und zielführend anzunähern. Auch wenn es sich um ein dezidiert auf die Prähistorische Archäologie abgestimmtes Werk handelt, kann man dennoch festhalten, dass eine offenere, auch die Frühgeschichte umfassende Perspektive an einigen Stellen durchaus zielführend wäre. Die Schematisierung der Begriffe »Bestattungsritus«, »Bestattungsform« und »Grabform« könnte letztlich leicht so erweitert werden, dass auch die Frühgeschichtliche Archäologie besser repräsentiert würde. Insgesamt sind jedoch viele der illustrierenden Beispiele sehr gut gewählt und deuten häufig auf weitere Methoden und Fragestellungen des Faches hin (bspw. Fundort Eulau, S. 101). In diesem Kapitel erscheint die Gewichtung des Unterkapitels »Siedlungen« mit lediglich fünf Textseiten

und veralteten weiterführenden Literaturhinweisen jedoch zu gering, auch im Vergleich zur Länge und Aktualität des Unterkapitels »Horte«. Insgesamt profitiert das Kapitel von der Ergänzung der erläuterten Quellengattungen, obschon die Kategorien eine klare Unterscheidbarkeit suggerieren, die im archäologischen Datenbestand nicht immer möglich oder sinnvoll ist.

Eine zeitgemäße Erweiterung stellt insbesondere das Unterkapitel »Klimawandel und Archäologie« dar. Aber auch hier ist der limitierte Charakter zu bemängeln. In Bezug auf die deutschsprachige Archäologie sind die durch das Abschmelzen von Gletschern bedingten Neufunde zwar herausragend, jedoch erweckt das Kapitel den Eindruck, als würde sich der Klimawandel nur hier zeigen und auswirken. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn auch zunehmende Dürren, Überschwemmungen und andere Extremwetterereignisse sowie der Anstieg des Meeresspiegels sind relevant. Die starke Konzentration auf einen gewichtigen, aber nicht isolierten Teilaspekt ist meiner Einschätzung nach problematisch, da das angesprochene Themenfeld globaler und allumfassender Natur ist. Auch hier wäre ein Einbezug der denkmalpflegerischen Perspektive wichtig gewesen, da auch dieser Bereich der Archäologie den Herausforderungen des Klimawandels begegnen muss.

In Kapitel 5 mit dem Titel »Die Hinterlassenschaften und ihr Aussagewert« wird die Quellenkritik archäologischer Hinterlassenschaften intensiv behandelt. Quellenkritik ist in der archäologischen Praxis – sei es im denkmalpflegerischen Bereich oder in der Forschung – essenziell, weshalb dieses Kapitel entsprechend wichtig ist. Es ist sehr übersichtlich gestaltet und sinnvoll strukturiert. Insbesondere Eggerts Ausführungen zu den Erörterungen W. Torbrügges können jedoch bei Studierenden den Eindruck erwecken, dass in der Prähistorischen Archäologie kaum zuverlässige interpretative Aussagen möglich sind. Das Aufstellen und die Präsentation von Interpretationen und Narrativen – selbstverständlich auf Grundlage einer methodisch soliden Auswertung verfügbarer Quellen und Daten – ist jedoch von grundlegender Bedeutung, gerade in der heutigen Zeit. Die weite Verbreitung von Falschinformationen und pseudowissenschaftlichen Inhalten sollte Wissenschaftler*innen dazu anspornen, diesen Inhalten methodisch fundiert gewonnene Interpretationen und Narrative entgegenzustellen. Aber auch abseits des öffentlichen Diskurses sollten Archäolog*innen meines Erachtens nicht davor zurückschrecken, auch weitergehende Interpretationen vorzunehmen. Dabei ist durch die inhärente Unvollständigkeit archäologischer Daten zwar immer eine gewisse Deutungsunsicherheit vorhanden, jedoch entstehen gerade durch mutige Interpretationen äußerst fruchtbare Diskussionen und Auseinandersetzungen innerhalb des Faches. Studierende sollten nicht entmutigt werden, Hypothesen aufzustellen,

sondern dazu aufgefordert werden, ihr Verständnis für Quellenkritik so zu schärfen, dass diese auf möglichst zuverlässiger Basis erfolgen.

In Bezug auf die Methodik des Fachs und insbesondere die Kapitel zur relativen und absoluten Chronologie (Kap. 7 und 12) stellt die weitestgehende Ausklammerung der naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden ein großes Manko des Buches dar. Auch werden mittlerweile grundlegende Fachrichtungen der Archäologie wie die Archäozoologie oder die Archäobotanik in Eggerts Buch vollkommen ausgeklammert. Die weiterführende Literatur ist teilweise recht alt und zu wenig spezifisch. Das Argument (vgl. S. 28), dass für die Erörterung des archäologischen Umgangs mit diesen Methoden eine Erläuterung der naturwissenschaftlichen Grundlagen nötig wäre, gilt meines Erachtens nur sehr eingeschränkt. Eine kurze und bündige Erläuterung im Hinblick auf die archäologische Anwendung dieser Methoden ist möglich, wie beispielsweise in einer Publikation der »Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern« (BURRI/STAPFER 2018) erfolgreich demonstriert wurde. Dem einführenden Kapitel zur relativen und absoluten Chronologie (Kap. 7) folgen jene Kapitel, die relative Datierungsmethoden darstellen. Dazu zählen die stratigraphische Methode (Kap. 8), die typologische Methode (Kap. 9) sowie ein Kapitel zur Seriation und Kombinationsstatistik (Kap. 10) und ein Kapitel zur horizontalstratigraphischen Methode (Kap. 11). Dieser eher konservative Aufbau ist für Studierende durchaus von hohem Wert, da die Kapitel einen gut verständlichen, aber hinreichend tiefgreifenden Umfang haben. Die Entscheidung, das von Nils Müller-Scheeßel verfasste Kapitel »Korrespondenzanalyse und verwandte Verfahren« aus der vierten Auflage zu streichen, ist jedoch nicht vollständig nachvollziehbar, da statistische Methoden in der archäologischen Forschung an Wichtigkeit gewonnen haben. Generell müsste der Beitrag zu statistisch-mathematischen Methoden dringend aktualisiert werden.

Der umfassende Buchteil zur absoluten und relativen Chronologie wird durch Kapitel 12 abgeschlossen, in dem es vor allem um den »traditionellen Modus der absoluten Datierung« geht. Die Gegenüberstellung traditioneller und naturwissenschaftlicher absoluter Datierungsmethoden erscheint tatsächlich hoffnungslos veraltet. In Eggerts Buch wird der archäologisch-historischen Methode sehr viel Raum gegeben, obwohl ihre Rolle und Relevanz in der modernen deutschen Archäologie im Vergleich zur ¹⁴C-Datierung und Dendrochronologie verschwindend gering ist. Dass dieses inhaltliche Ungleichgewicht in der Konzeption des Buches als Nachfolger des Einführungswerks von H. K. Eggers und in der Forschungsgeschichte der deutschen Archäologie begründet ist, hat M. FURHOLT (2022) in seiner Rezension der letzten Auflage erörtert und muss hier nicht wiederholt werden.

Einen Brückenschlag zwischen den Dimensionen von Zeit und Raum stellt Kapitel 13 dar. Angesichts der Relevanz des Themas »Raum« überrascht auch hier die Kürze des Kapitels. Dem Themenkomplex der räumlichen Analyse hätte ein größerer Umfang gutgetan.

Mit Kapitel 14 beginnt schließlich der Teil des Buches, der sich explizit mit Interpretationen, Heuristik und Theorien auseinandersetzt. Bereits im Inhaltsverzeichnis fällt auf, dass ein Schwerpunkt auf Analogien und ethnoarchäologischen Ansätzen liegt. Dies mag vor dem Hintergrund der von Eggert als kulturhistorisch verstandenen Prähistorischen Archäologie nicht verwundern, angesichts der praktischen Ausrichtung dieser Wissenschaft erscheint dieser Schwerpunkt jedoch nicht als selbstverständlich und unter Umständen schwer erklärbar. Positiv hervorzuheben ist die dezidierte Auseinandersetzung mit Analogien bzw. Analogiebildung, da dies ein zentraler Aspekt archäologischer Interpretationen ist, der jedoch oftmals implizit bleibt und nicht diskutiert wird. Der Wert dieses Kapitels im Allgemeinen und der Auseinandersetzung Eggerts mit Analogien wurde von Daniela Hofmann im Rahmen ihrer sehr lesenswerten Besprechung der fünften Auflage erläutert (HOFMANN 2025).

Erstaunlich ist vor dem Hintergrund der geringen Bedeutung ethnoarchäologischer Forschungsansätze innerhalb der Prähistorischen Archäologie die Länge des Kapitels 15 (33 Seiten), in dem es um ebendiese »als heuristisches Prinzip« geht. Dass es ein solches Kapitel überhaupt gibt, ist jedoch sehr zu begrüßen. Das Potenzial und das Anliegen der Ethnoarchäologie werden prägnant und treffend beschrieben, wobei insbesondere auf das interpretatorische Potenzial eingegangen wird. Inhaltlich orientiert sich das Kapitel stark an Studien, die sich mit Keramik befassen. Hierzu werden unterschiedliche Fallstudien exemplarisch vorgestellt, wobei I. Hodders »Symbols in Action« besondere Aufmerksamkeit erhält. Dies ist angesichts der Bedeutung des Werkes zwar nicht verwunderlich, jedoch sind alle vorgestellten Ansätze und Studien leider bereits alt (Erscheinungsjahre 1978 bis 2002). Die hier umrissene Ethnoarchäologie bezieht sich auf den Forschungsstand von 2001, wodurch die innovativen Entwicklungen dieser Fachrichtung leider vollkommen ausgeblendet werden. Ein Blick in die internationale Forschungslandschaft wäre hier äußerst fruchtbar und auch notwendig gewesen. Ein Verweis auf eine Ausgabe der »Debates in World Archaeology« im Journal World Archaeology (LANE 2016) wäre beispielsweise eine aufschlussreiche Orientierungshilfe für Studierende gewesen. Ein Beispiel für eine aktuelle Forschungsrichtung sind postkoloniale Ansätze, die insbesondere außerhalb der europäischen und nordamerikanischen Forschungslandschaft eng mit ethnoarchäologischen Ansätzen verknüpft sind. Hier

hätte eine Überarbeitung und Aktualisierung des Kapitels die Chance geboten, neuere theoretische Ansätze innerhalb der Archäologie einzuführen. Obwohl ich das Vorhandensein des Kapitels grundsätzlich als sehr positiv beurteile, hätte es einer grundlegenden Überarbeitung bedurft. In seiner jetzigen Form repräsentiert es leider einen veralteten Stand der Forschung und der Debatte über die Ethnoarchäologie.

Der veränderte Untertitel des Buches ist in den neu hinzugefügten Kapiteln 16 und 17 mit den Titeln »Theorien und Archäologie« sowie »Praxistheorien und Praxeologie« begründet. Meines Erachtens lässt sich auch hier darüber streiten, ob die inhaltlichen Gewichtungen im Buch gelungen sind. Trotz der teilweise ausgesprochenen »Theoriefeindlichkeit« der deutschen Archäologie – insbesondere in der Vergangenheit (vgl. HOFMANN/STOCKHAMMER 2017) – ist Theorie ein ganz wesentlicher Bestandteil archäologischer Lehre und Forschung. Warum werden in Kapitel 16 und 17 also jeweils nur 12 bzw. 14 Seiten verwendet, wenn zugleich veralteten Methoden bzw. überholten Aspekten (wie der archäologisch-historischen Methode in Kapitel 12) weitaus mehr Raum zugestanden wird? Aufgrund des sehr begrenzten Umfangs der Kapitel wird nur ein kleiner Ausschnitt der aktuellen deutschsprachigen Theoriediskussion berücksichtigt.

Die grundlegenden Ausführungen in Kapitel 16 befassen sich einerseits mit der Anwendbarkeit des Begriffs »Theorien« innerhalb der wiederum als geisteswissenschaftlich verstandenen Archäologie. Da dieser Begriff eher den Naturwissenschaften zuzurechnen sei, schlägt Eggert vor, mit den Begriffen »Modelle« bzw. »Hypothesen« zu arbeiten. Dies negiert zwar die Prägung der Prähistorischen Archäologie als sowohl geistes- wie auch naturwissenschaftliche Disziplin, ist aber durchaus nachvollziehbar. Es folgen sehr kurze Ausführungen zum Ansatz der Middle-Range Theory sowie eine längere Erörterung der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. Auch wenn es sich hierbei um interessante und grundlegende Erörterungen handelt, frage ich mich, inwiefern das vermittelte Wissen für Studierende der Einführungssemester verständlich und anwendbar ist. Die Diskussion in Kapitel 16 erscheint weitgehend losgelöst von der Archäologie und verliert sich in Details, die für Archäolog*innen und insbesondere für Studienanfänger*innen von untergeordnetem Interesse sind. Dieser historische Abriss der Theoriediskussion erscheint selektiv und wenig auf die Fragen abgestimmt, die sich Studierenden der Archäologie in den ersten Semestern stellen. Es stellt sich die Frage, ob nicht eher ein kurzer Abriss der großen Theorieschulen (bspw. Prozessuale und Post-prozessuale Archäologie) für Studierende zielführender gewesen wäre. In Kapitel 17 werden die viel rezipierten und einflussreichen theoretischen Ansätze

»Praxistheorie« und »Praxeologie« näher erläutert. Dies geschieht durch eine kurze Beschreibung und Besprechung aktueller Studien und theoretischer Ansätze der Prähistoriker A. Veling und T. Kienlin. Die gewählten Beispiele sind aktuell und illustrativ, sodass Studierende mit Sicherheit einen Mehrwert aus diesem Kapitel ziehen können. Unglücklich bin ich jedoch über den doch negativen Grundton der Erörterungen zu beiden Autoren. Meines Erachtens wäre eine ausgewogenere Betrachtung, die eben auch den Mehrwert praxeologischer Ansätze in den Vordergrund stellt, nicht nur angebracht, sondern auch deutlich sinnvoller gewesen. Warum sonst wurden Praxistheorie bzw. Praxeologie als Beispiele theoretischer Ansätze und ihrer archäologischen Anwendung ausgewählt?

Eggerts Werk ist als grundlegendes deutschsprachiges Einführungswerk in die Prähistorische Archäologie nach wie vor aus den einführenden Proseminaren an deutschen Universitäten nicht wegzudenken. Dies zeigt nicht zuletzt die mittlerweile fünfte Auflage des Buches. Tatsächlich erscheint das Buch trotz einiger Einschränkungen nach wie vor empfehlenswert. Es bietet eine detaillierte und historisch fundierte Einführung in die methodischen und konzeptionellen Grundlagen des Faches – sofern man dieses als kulturhistorisches Fach versteht. Leider vermittelt es dabei den falschen Eindruck, dass Prähistorische Archäologie eine rein kulturhistorische Disziplin sei, obwohl das Fach seit geraumer Zeit vor allem an der Schnittstelle zwischen Natur- und Geisteswissenschaften liegt. Naturwissenschaftliche Methoden wie Archäobotanik, ¹⁴C-Datierung und Dendrochronologie sind keine Hilfswissenschaften der Archäologie, sondern eigenständige Fachrichtungen und Spezialisierungen. Vor diesem Hintergrund ist die nahezu vollständige Ausklammerung dieser Aspekte und Methoden ein großes Manko in Eggerts Werk. Vor dem Hintergrund archäologischer Berufspraxis vermittelt es ein vollkommen falsches Signal an Studierende. Sehr bedauerlich ist auch die mangelnde Aktualität wichtiger Kapitel. Hier sind Studierende gut beraten, weiterführende und aktuellere Literatur zu Rate zu ziehen. Dennoch bietet das Buch aufgrund seines großen Umfangs immer noch eine hervorragende Einführung in Teilaspekte der Prähistorischen Archäologie wie die Quellengattungen, Quellenkritik und relative Chronologie. Damit ist das Werk nach wie vor für Studienanfänger*innen zu empfehlen, wenn auch nur im Verbund mit weiteren Einführungswerken und Literaturempfehlungen. In Bezug auf Umfang und Inhalt ist die »Einführung in die Prähistorische Archäologie« von Eggert nach wie vor einzigartig und wird auch für kommende Generationen von Studierenden nicht aus dem Alltag des ersten Fachsemesters wegzudenken sein.

LITERATURVERZEICHNIS

- Albert u. a. 2024: M.-T. Albert/C. Breuer/P. Funke/H.-J. Gehrke/M. Knaut/J. Kunow, Die gemeinsame Verantwortung für das archäologische Erbe. Warum der archäologische Kulturgutschutz besser in die akademische Ausbildung integriert werden muss. *Leopoldina Diskussion* 35 (Halle a. d. Saale 2024). DOI: https://doi.org/10.26164/leopoldina_03_01244.
- Burri/Stapfer 2018: T. Burri/R. Stapfer (Red.), *Naturwissenschaftliche Methoden in der Archäologie. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern* N. F. 75 (Bern 2018).
- Furholt 2022: M. Furholt, Besprechung: Manfred K. H. Eggert. *Prähistorische Archäologie: Konzepte und Methoden. European Journal of Archaeology* 25, 4, 2022, 553–556. DOI: <https://doi.org/10.1017/eea.2022.34>.
- Hofmann/Stockhammer 2017: K. Hofmann/P. Stockhammer, Beyond antiquarianism. A review of current theoretical issues in German-speaking prehistoric archaeology. *Archaeological Dialogues* 24, 1, 2017, 1–65. DOI: <https://doi.org/10.1017/S1380203817000022>.
- Hofmann 2025: D. Hofmann, Besprechung: Manfred K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie. Konzepte – Methoden – Theorien. EAZ – Ethnographisch-Archaeologische Zeitschrift* 59, 1, 2025. DOI: <https://doi.org/10.54799/TZKQ3880>.
- Kunow/Rind 2022: J. Kunow/M. Rind, *Archäologische Denkmalpflege. Theorie – Praxis – Berufsfelder* (Tübingen 2022).
- Lane 2016: P. Lane, Editorial. *World Archaeology* 48, 5, 2016, 605–608. DOI: <https://doi.org/10.1080/00438243.2017.1332288>.

Maria Wunderlich
<m.wunderlich@ufg.uni-kiel.de>
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Johanna-Mestorf-Straße 2–6, R. 024
D-24118 Kiel